

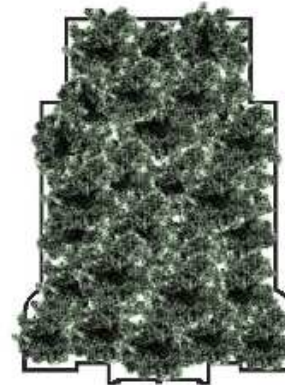
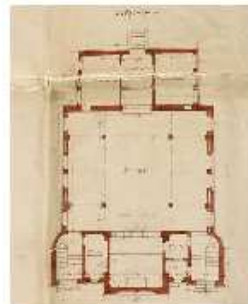


Ideenskizze zur Erinnerung an die von den Nazis zerstörte Synagoge von Eberswalde

Horst Hoheisel und Andreas Knitz

Der Ort wird von seiner jetzigen Bebauung befreit. Es wird nach Fundamentresten der zerstörten Synagoge gesucht. Der Grundriss wird nach den alten Plänen vermessen und markiert. Der Kontur der ehemaligen Außenmauern der Synagoge folgend, wird eine durchgehende zweieinhalb Meter hohe Mauer errichtet. Sie hat keine Tür, kein Tor, Keinen Eingang, keinen Ausgang. Der Innenraum bleibt unbefahrbar. Dort wird ein Hain gepflanzt. Mit zunehmendem Wachstum zeichnen die Bäume über die Jahre langsam den Baukörper der Synagoge nach. Die Außenwände der Mauer tragen Inschriften zur jüdischen Geschichte von Eberswalde.

Dieser stille unbefahrbare Raum soll der Natur überlassen werden. Eingriffe und Pflege sollen nur so weit, wie unbedingt nötig vorgenommen werden. Außerhalb der Umfriedung kann die verbleibende Fläche mit Rasen und Bänken, wie eine gewöhnliche Grünanlage in der Stadt gestaltet werden.



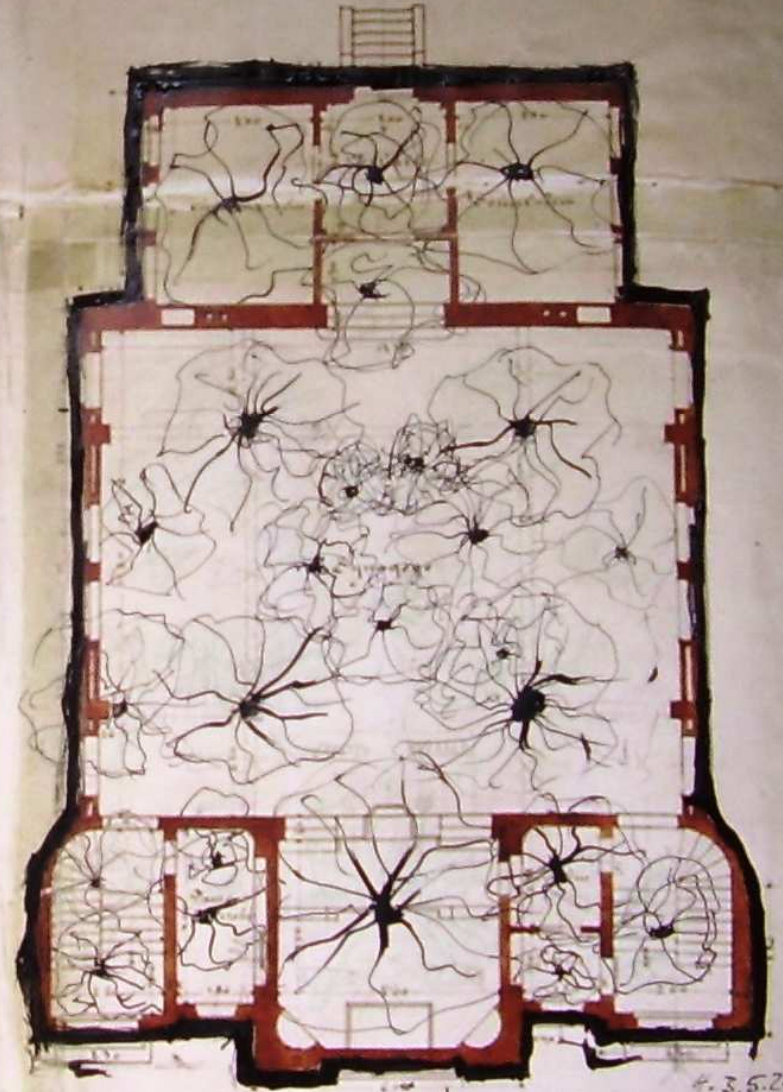
Vorderansicht:



Auf dem Grundriss der zerstörten Synagoge wird eine vorläufige
Mittelhöhe Maass eingezeichnet. Die Mauern sind vollständig geschlossen.
Der inneren räumliche Raum wird mit einem Baum bestanden. Hier die
Zeichnungen der wachsenden Bäume des Bauplanes der Synagoge nach.
Die Höhenwände der Mauer sind ebenfalls zur jüdischen Geschichte
von Eberswalde.

3. 10. 1910

Grundriss.



4. 3. 5. 2010

